# OHNE SEHNSUCHT KEINE NACHHALTIGKEIT

**«Bildung für nachhaltiges Bauen – Disziplinen auf dem Prüfstand» lautete das Thema des ersten Tags der Berufsgruppe Architektur. Nach der Präsentation vielfältiger Standpunkte und Handlungsstrategien schloss die Tagung mit einem klaren Fazit, verdeutlichte aber auch die Komplexität des Themas.**

Nicht Spardenken und Konsumverzicht, sondern Gewinnstrategien und das Befriedigen von Sehnsüchten ermöglichen auf Dauer Nachhaltigkeit. So lautete das Fazit des ersten Tags der Berufsgruppe Architektur (BGA), der am 12. Juni in der Science City stattfand, dem Stadtquartier der ETH Zürich auf dem Hönggerberg. Thema des BGA-Tags war «Bildung für nachhaltiges Bauen – Disziplinen auf dem Prüfstand». Als inhaltlicher Bezug diente unter anderem das Anfang April erschienene Positionspapier des SIA «Bildung für eine nachhaltige Gestaltung des Lebensraums». Doch wie reif ist die Gesellschaft für nachhaltiges Bauen? Ist der viel beschworene Siegeszug eines nachhaltigen Lebensstils nur ein blauäugiger Euphemismus, wie BGA-Präsident Lorenz Bräker in seiner Begrüssung betonte, oder handelt es sich beim Grüntrend bereits um einen fundamentalen Paradigmenwechsel?

## SEHNSÜCHTE BEFRIEDIGEN

Gestützt auf Erfahrungen aus der Konsumgüterindustrie zeichnete Nicole Lüdi vom Gottlieb Duttweiler Institute ein differenziertes Bild. Selbst wenn der Grüntrend mehr ist als ein reiner Medienhype, steht er im Wettbewerb mit anderen Themen und ist nur ein Aspekt im Spannungsfeld der Werte der Konsumgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Der «ökologisierte Zeitgenosse» möchte beides: Konsum und Nachhaltigkeit miteinander verbinden. Im Extremfall kann das sogar zu mehr Konsum führen, im besten Fall von nachhaltigen Produkten oder Dienstleistungen, im schlechtesten Fall von lediglich grün gewaschenen Produkten, weil wirklich grüne Produktionsprozesse der Ökoblase nicht standhalten. Verzichten möchte das Gros der Menschen jedenfalls nicht: «Die Konsumenten möchten nicht Nachhaltigkeit», so Lüdi, «sondern Sehnsüchte befriedigt haben.»

## VON SPAR- ZU GEWINNSTRATEGIEN

Widersprüchliche Situationen bildeten auch den Ausgangspunkt für Andrea Deplazes, Architekt, ETH-Professor und Präsident der SIA-Bildungskommission. Seine Überlegungen zu Energieeffizienz und Ästhetik illustrierte er am Verhältnis von Architektur und Klima. Mit der Trennung von Aussen- und Innenklima führte die Industrialisierung nicht nur zu einer Übertragung von angestammten Kompetenzen der Architekten an Bauingenieure, Gebäudetechniker, Bauphysiker oder Fassadenplaner, sondern auch zu einer Haltung der Angst vor Energieverlusten. Die Folge sind Sparstrategien wie Dämmung, kompakte Gebäude oder die Gebäudeorientierung nach Sonnenlauf. Auf der Strecke bleibt bisweilen die Baukultur, ob durch den Verlust historisch wertvoller Bausubstanz, durch Kistendenken und agglomeratives Verhalten oder in Form des Städtebaus generell. Um Energieeffizienz und Ästhetik in ihrer Gesamtwirkung zu erfassen, braucht es deshalb ein Umdenken von Spar- zu Gewinnstrategien. Gefragt sind künftig neue räumliche Systeme mit intelligenten Nutzungskaskaden, die Wärme nehmen, wenn sie kommt.

## GENERALISMUS UND KOMPLEXITÄT

Thematisierte Deplazes im Rahmen seiner Überlegungen zum nachhaltigen Bauen das Verhältnis der Architektur zu anderen, teilweise baufremden Disziplinen, so konzentrierte sich Christian W. Blaser, Inhaber eines Büros mit 40 Architekten, auf das Zusammenwirken von Architektur und Innenarchitektur. An historischen und aktuellen Beispielen veranschaulichte er seine These: «Architektur und Innenarchitektur ist eine Einheit, eine Berufung, eine Bildung …!» Im Sinne einer besseren Vertretung von gemeinsamen Planerinteressen sprach sich Blaser für einheitliche Berufsverbände, eine generalistische Ausbildung sowie eine offene Praxis für Architekten und Innenarchitekten aus.

Dem Plädoyer für Vereinfachung setzte Günther Vogt, Landschaftsarchitekt und ETH-Professor, Komplexität als Ausgangsbasis entgegen, wenn es darum geht, Architekturstudierende in Landschaftsarchitektur auszubilden. Unter der Überschrift «Von der Kartoffel zur Solarsiedlung» (vgl. TEC21 24/2009, S. 26 ff.) griff er ausserdem den Gedanken der Sehnsucht auf, indem er darauf aufmerksam machte, dass es kein übergreifendes Symbol für Nachhaltigkeit gibt. Vogt betonte, dass es die Studierenden über einfache Dinge abzuholen gilt, etwa über die Geschichte der Kartoffel, angefangen bei den Inkas mit ihren terrassierten Gärten in den Anden. Ein Bild für Nachhaltigkeit als Werthaltung mit dem Ziel der Werteerhaltung präsentierte Vogt ebenfalls: einen Hocker aus Reisspelzen und Lignin, der nach Gebrauch kompostiert werden kann.

## HEMMNISSE

Vom Einzelnen zum Ganzen weitete danach Peter Keller, Studienleiter des MAS-Programms Raumplanung der ETH, den Blick. Seine Bilanz: Die tatsächliche und absehbare Raumentwicklung steht im Widerspruch zur angestrebten, nachhaltigen Entwicklung.

Die anschliessende Podiumsdiskussion ging deshalb der Frage nach, welche Hemmnisse für nachhaltiges Bauen im Zusammenspiel der Disziplinen überwunden werden müssen. Sind es «Denkbremsen» (Deplazes) und die «Beschränkung in den Köpfen» (Vogt)? Oder sind es eher handfeste ökonomische Ziele von Total- und Generalunternehmern (Blaser)? Eins stand jedenfalls fest: Ohne «Einlassen auf Komplexität» (Keller) geht es nicht.

Davon konnten sich die Besucher des BGA-Tags auch am konkreten Beispiel der Science City überzeugen. Gerhard Schmitt, ETH-Professor für Informationsarchitektur, erläuterte ihr Konzept, bevor der BGA-Tag mit Führungen über den Campus ausklang.

**Claudia Schwalfenberg,**
Geschäftsführerin der Berufsgruppe Architektur